

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 31.

Mittwoch, den 15. April 1908.

18. Jahrgang.

Zeitliches und Sächliches.

Bretnig. Am Sonntag wurden in hiesiger Kirche 61 Konfirmanden, davon 23 Knaben und 38 Mädchen, konfirmiert. Die Zahl der vorjährigen Konfirmanden betrug 55 (20 Knaben und 35 Mädchen).

Bretnig. Der höchst seltene Fall, daß sich unter Konfirmanden gleich zwei befinden, die während der ganzen Schulzeit auch nicht einen Tag die Schule veräumt haben, ist in diesem Jahre in unserem Orte zu verzeichnen. Es betrifft dies die Tochter des Herrn Robert Horn und den Sohn des Herrn Moritz Pegold.

Bretnig. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen ist, hält am 1. Osterfesttage der Rgl. Sächs. Militärverein „Sagonia“ im Gasthof zur goldenen Sonne einen Unterhaltungsabend ab. Da das Arrangement wiederum in bewährten Händen liegt, so kann ein genussreicher Abend in Aussicht gestellt und der Besuch desselben nur empfohlen werden.

— Zahlungsverstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Zigarrenhändlers Friedrich Gustav Albin Uhlig in Dresden, Markstraße 51, über das des Restaurateurs Gustav Robert Weinhold in Dresden, Pirnaische Straße 24, und über den Nachlaß des am 18. August 1907 verstorbenen Pflanzlings Gustav Alfred Stark in Hauswalde bei Röhrsdorf.

Großröhrsdorf. In hiesiger Kirche wurden am Palmsonntag 154 Kinder (79 Knaben und 75 Mädchen) konfirmiert.

— Am Dienstag voriger Woche nachts gegen 1 Uhr schoß sich der beim Bäckermeister Richter in Heesfelde beschäftigte Bäckerjunge Georg Sch. aus Liebeskummer eine Kugel in die rechte Schläfe. Schwerverletzt wurde er nach dem Stölperer Krankenhaus transportiert, wo aber trotz sofortigen operativen Eingriffs die Kugel nicht entfernt werden konnte. Da er sich durch den Schuß den Schenkel verletzt hat, ist Sch. völlig erblindet.

Röhrsdorf, 8. April. Seitens des Gesamtausschusses des 12. Oberlausitzer Bundes-Langfestes ergeht ein „Aufruf“, den am 21. und 22. Juni d. J. hier einkehrenden Oberlausitzer Sangesbrüder eine gastliche Stätte zur Vereinstellung von Freiquartieren zu bereiten. Es ist bei circa 2000 Teilnehmern unmöglich, eine solche große Zahl in den hiesigen Gasthäusern und Massenquartieren unterzubringen. Reges Leben herrscht übrigens bereits einer Woche auf dem Festplatz beim Schützenhaus. Viele fleißige Hände regen sich beim Bau der großen Sängerhalle.

— Das am Sonnabend nachmittag erschienene Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden Erlaß:

Ich bestimme, daß die erste Kompagnie meines ersten 1. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100, bei der ich vor 25 Jahren zum aktiven Dienst eingekreten bin, fortan die Bezeichnung „Leib-Kompagnie“ zu führen hat. Die Ernennung des jeweiligen Kommandeurs bleibt meiner Entschliebung vorbehalten.

Dresden, den 11. April. Friedrich August.
Dresden, 12. April. Bei der letzten Pferdeausstellung wurde der auf das Vos 42108 gezogene Gewinn, ein sächsisches Roß, nicht abgeholt, und der Gewinner wurde im „Pirnaer Anzeiger“ öffentlich aufgefordert, dies zu tun. Das Glück war in Pirna gezogen worden. Wie sich später herausstellte, war der Gewinner ein Schmied, der das

Glücklos, dessen Teile die Stubenswirtin aufgehoben, zerissen hatte. Das mußten aber zwei Männer nicht, die infolge der Aufforderung des Kollektors sich verleiten ließen, die Rolle des Gewinners zu spielen und ihr angebliches Recht auf das Pferd beim Rennverein geltend zu machen. Diese schlaunen Leute, die nur zu gern einmal Pferdebesitzer gewesen sein wollten, waren der in Großwitz bei Leipzig wohnhafte Bahnarbeiter Otto Emil Kemnitz und der früher in Coswig, jetzt in Zwidau wohnhafte Kranienwärter Arno Krause. Beide ließen es an einer gewissen Energie nicht fehlen, um in den Besitz des herrenlosen Pferdes sich zu setzen. Kemnitz erschien mit seinem Leipziger Kollektor, dem er versichert hatte, das Gewinnlos verloren zu haben, im Bureau des Rennvereins, wo beiden aber nachgewiesen wurde, daß das Los sich gar nicht in seiner Kollektion befunden hatte. Das war ein Reinsfall für den angeblichen Reklamananten. Am selben Tage kam Krause in das Rennbureau mit denselben Ansprüchen und demselben Trick. Auch er wollte das Gewinnlos verloren haben. Bald wurde aber auch er entlarvt und nun mit Kemnitz vor den Staatsanwalt zitiert. Des verführten Betrugs überführt, wurden sie am Sonnabend vom Dresdener Gericht zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Großes Aufsehen erregt in Dresden der Zusammenbruch mehrerer gutbesuchter Gastwirtschaften und Kabarets. Die nicht gerade glänzenden Verhältnisse der Bevölkerung in Verbindung mit überhandnehmenden Neugründungen haben den Zusammenbruch verschiedener größerer Unternehmungen zur Folge gehabt. Ueber das altbekannte Hotel „Stadt Petersburg“ ist das Konkursverfahren eröffnet worden. „Stadt Petersburg“ zählt zu den ältesten Gasthäusern Dresdens und war bislang der Zummelplatz und „Paukboden“ der Dresdner studentischen Jugend. Als es vor einigen Jahren etwas modernisiert wurde, hob sich der Verkehr, doch konnte es der bisherige Besitzer nicht über Wasser halten. Ueber ein anderes sehr bekanntes Etablissement „Münchener Hof“ an der Kreuzstraße (Besitzerin Frau Maria) ist die Zwangsverwaltung angeordnet worden. Der „Münchener Hof“, ein modern eingerichtetes Varietelokal, ist in der deutschen Artistenwelt rühmlich bekannt. Seit Jahren traten dort erstklassige Varietee- und Kabarettkünstler auf, doch waltete über dem Etablissement seit zwei Jahren ein Unstern. Häufiger Wirtenschel und Abnahme des Besuchs veranlaßten den Zurückgang des „Münchener Hofes“, der jetzt seine Pforten geschlossen hat. Ferner ist der Inhaber eines anderen Vergnügungs-Etablissements in Zahlungsverlegenheiten geraten, doch hofft derselbe einen Vergleich mit seinen Gläubigern zum Abschluß bringen zu können, den Fortbestand des Lokals zu sichern. Auch unter den Kabarets tracht es. Ein Kabarettunternehmer in der Wildstruffer Vorstadt hat bereits Dresden schuldenhalber verlassen. Zwei andere Kabarets, von denen das eine schon annähernd 20 Jahre in denselben Händen ist, werden ebenfalls bald aufhören zu existieren. Eine Reihe von Artisten beklagt den Verlust der fälligen Gage. Infolge dieser Zusammenbrüche wird die Polizeidirektion in Bezug auf neue Konzessionserteilungen an Kabarets eine gewisse Einschränkung wahren lassen.

Dresden. Am Sonnabend früh entland

in der Hofapotheke, die bekanntlich in unmittelbarer Nähe des Residenzschlosses gelegen ist, ein erheblicher Brand. Durch einen stark geheizten Trockenofen waren größere Teemengen in Brand geraten. Als die Feuerwehr den Raum geöffnet hatte, zeigte sich eine so bedeutende Verqualmung, daß Rauchschutzapparate angewendet werden mußten. Das Feuer hatte die Teemengen und Mobiliar fast gänzlich zerstört, auch waren Gebäudeteile mehrfach beschädigt worden.

— Die Störche werden immer seltener! In der Gemeinde Coswig bei Dresden ist im vergangenen Monat kein einziger Geburtsfall zu verzeichnen gewesen.

— Unter den am Mittwoch in Reichen verhafteten Personen befand sich ein aus Tunis in Afrika gebürtiger Arbeiter, der sich im Freien zum Schlafen niedergelegt hatte. Bei der Vernehmung über seine Familienverhältnisse gab er an, daß er wohl verheiratet gewesen sei und Kinder habe, daß er aber seine Frau verkauft habe.

— Am Mittwoch abend lehrte in Schandau im Gasthaus des Herrn Liebig eine Mutter mit drei Kindern ein, um daselbst zu übernachten. Dieselben wollten angeblich noch nach Tetschen, unterließen es aber der vorgerückten Abendstunde wegen. Am nächsten Morgen entfernte sich die Frau unter dem Vorgeben, zur Post zu gehen, soll aber bis jetzt noch wiederkommen. Man vermutet, daß dieselbe Selbstmord beging, die armen Kinder sind gesund und gut gekleidet und heißen angeblich Lorenz aus Berlin. Am Donnerstag trieb der Elbstrom entlang die Leiche einer besser gekleideten Frau, wie bei Laubegast beobachtet wurde. Vielleicht hat die Frau ihre Absicht, in den Tod zu gehen, im Elbstrome wahr gemacht.

— Billiges Bier wollte ein junger Mensch in einem Restaurant im Böhmerviertel in Meerane trinken. In einem Schnitt Bier, den er bestellt hatte, bemerkte er beim Trinken 14 Mark. Ohne von seinem Funde etwas zu sagen, verließ er mit diesem das Lokal. Der Inhaber des Restaurants hatte die 14 Mark als Mietzins eingezommen und in ein leeres Schnittglas getan. Sein Sohn bediente die Gäste und erwischte unbemerkt das Glas, welches das Geld enthielt. Die Freude des Finders dauerte nicht lange. Er wurde ermittelte, wobei man ihm das Geld wieder abnahm. — Hier scheint auch reinlich zuzugehen.

— Zum Bau des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig wurde am 18. Oktober 1898 von dem deutschen Patriotenbunde, der zur Errichtung desselben durch den Kammerat Klemens Thieme in Leipzig 1894 begründet wurde, der erste Spatenstich getan. Nach der Ausschachtung von 80000 Kubikmeter Erdbreich fand im Beisein von staatlichen und städtischen Behörden am 18. Oktober 1900 die Grundsteinlegung statt. Seit dieser Zeit ist das Bauwerk zu einer Höhe von 40 Meter gefördert worden. Zur Verwendung kamen bisher 69000 Kubikmeter Zementbeton und 4000 Kubikmeter Granitwerksteine aus den Steinbrüchen bei Beucha i. Sa. Die Fundamente des Denkmals werden von einem 30 Meter hohen Hügel umgeben werden, zu welchem bisher 560000 Kubikmeter Erdbreich angefahren wurden. Es ist Aussicht vorhanden, daß das Denkmal im Jahre 1910 im Neugarten vollendet dasieht, die innere Ausschachtung wird allerdings noch die Zeit bis zum 18. Oktober 1913 in Anspruch nehmen. Die Einweihung

soll am Hundertjahrstage der Völkerschlacht stattfinden. Die Kosten des Denkmals, welches den Entwurf dem Architekten Professor Bruno Schmitz verdankt, und das größte seiner Art ist, betragen über vier Millionen Mark, von denen 2 1/2 Millionen vorhanden sind.

— Am vergangenen Sonntag fand in einem Vororte Leipzigs ein Kirchengesamt mit Konfirmandinnen statt. Der Herr Pfarrer kam unter anderem auch auf den bekannten Spruch aus der Bergpredigt zu sprechen: Jesus sprach: „Wasch und belei, daß ihr nicht in Ansehung fallet; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Das aufgerufene Mädchen schloß aber in großer Aufregung und Befangenheit zu sein; denn in ihrer Unruhe sagte sie beim Herabgehen genannten Spruches am Schluß: „denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist teuer.“ So ertönte ein minutenlanges, lebhaftes Lachen; selbst der Herr Pfarrer mußte über die höchst zeitgemäße und hochkomische Variation jenes guten und altbewährten Bibelwortes mit in das Lachen einstimmen.

— Ein Rechtsanwalt in Haft genommen. Wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die er sich bei Ausübung seiner Praxis zuschulden kommen ließ, wurde am Freitag nachmittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Leipzig der Rechtsanwalt Hans Burde in Haft genommen. Burde war bis vor kurzem beim Königl. Land- und Amtsgericht Leipzig zugelassen. Er wurde indes auf seinen Antrag in der Liste der dort zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht.

Leipzig, 12. April. Ausgrabung eines alten Bildwerkes. Bei den Ausschachtungsarbeiten in der Altstadt Leipzigs, wo eine große Anzahl alter Gebäude niedergelegt worden ist, um an ihrer Stelle ein großes Kaufhaus zu errichten, fand man im Unterbau eines der alten Häuser in sechs Meter Tiefe zwischen in das Mauerwerk eingefügten ertischen Blöcken einen gewaltigen, aus Sandstein gearbeiteten plastischen Löwenkopf mit langwallender Mähne. Der Kopf ist ein Meter lang und scheint einstmals einem dekorativen Zweck gedient zu haben. Bekanntlich ist der Löwe das Wappentier Leipzigs.

Chemnitz, 13. April. Das „Chemnitzer Tageblatt“ erklärt das in einem aus neun Abgeordneten bestehenden Sonderausschusse zustandgekommene Kompromiß in der Wahlrechtsfrage für wertlos, da es die Regierung mit Entschiedenheit ablehnen werde. Die Regierung siehe nach wie vor auf dem vom Minister des Innern wiederholt festgelegten Standpunkt, daß ein Pluralwahlssystem weder eine Garantie gegen eine Ueberflutung der Kammer durch rabulische Elemente noch gegen große Unzufriedenheit biete.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 13. April 1908.

Zum Auftrieb kamen: 5331 Schlachtvieh, und zwar 853 Rinder, 1198 Schafe, 2882 Schweine und 898 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 40—42, Schlachtgewicht 76—78; Kalben und Käse: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht 69—72; Bullen: Lebendgewicht 39—41, Schlachtgewicht 71—72; Kälber: Lebendgewicht 51—53, Schlachtgewicht 81—84; Schafe: 82—84 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46, Schlachtgewicht 60—63. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist am 10. d. auf Korsu angekommen, wo den hohen Gästen von Seiten der Bevölkerung ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Der König Georg von Griechenland, der schon am Tage vorher auf der Insel angekommen war, begrüßte das Kaiserpaar auf der Gohenzollern. In Korsu verlässt Kaiser Wilhelm heute etwa einen Monat dort weilen.

Reichskanzler Fürst v. Bülow hat die angeforderte Reise nach Rom angetreten. Wie verlautet, wird der Reichskanzler etwa 14 Tage in Italien weilen. Von Rom aus reist Fürst v. Bülow nach Benedig.

Staatssekretär Dernburg hat sich von Darmstadt, wo er dem Begräbnis seiner Großmutter bewohnte, zu längerem Aufenthalt nach Italien begeben.

Der Bundesrat hat dem Entwurf des Vereinsgesetzes in der vom Reichstage beschlossenen Fassung, und dem Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Vereinsgesetzes in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

Die Frühjahrsreise der Hochseeflotte wird unter dem Befehl des Prinzen Heinrich in den ersten Tagen des Mai angetreten. Sie führt nach der Nordsee. Bei den Übungen dient Helgoland als Stützpunkt.

Der Reichstag, der sich am 8. d. bis zum 22. d. vertagt hat, findet auf der Tagesordnung bei seinem Wiederzusammentritt reichliche Arbeit. Am ersten Tage liegen 60 Petitionsberichte zur Beratung vor.

Osterreich-Ungarn.

Zur Begrüßung des Kaisers Franz Joseph anlässlich seines Regierungsjubiläums werden Kaiser Wilhelm und elf deutsche Bundesfürsten in Wien eintreffen. Am Tag der Begrüßung ist fest, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, der 7. Mai in Aussicht genommen. Kaiser Wilhelm wird dabei im Namen der Bundesfürsten die Ansprache halten. Noch am selben Tage dürfte die Abreise aller Fürsten erfolgen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Verhängung der Reichsgerichtsordnung angenommen. Die mit Osterreich gemeinsamen Angelegenheiten und die Rechtsvorschriften sollen von der verschärften Behandlung ausgenommen werden.

Frankreich.

Präsident Fallières wird seine Reise nach London am 25. Mai antreten. Der Minister des Auswärtigen Richon wird ihn begleiten.

Die Deputiertenkammer hat mit 534 gegen 6 Stimmen die Verabschiedung der Übungsgesetze der Mannschaften genehmigt.

Norwegen.

Nach einer Reibung aus Christiania hat der Kriegsminister Ostbye seine Abdankung eingereicht, da er nicht damit einverstanden ist, dass die Regierung im Amte bleibt, ohne eine feste parlamentarische Mehrheit zu haben. Trotzdem wird das Kabinett beibehalten, jetzt eine allgemeine Ministerkrise zu vermeiden.

Portugal.

Aber die Wahlunruhen in Bissabon werden jetzt immer genauere Einzelheiten bekannt. Die Polizei und das Militär sollen überall ohne zwingenden Grund von der Schusswaffe Gebrauch gemacht haben. Aber 30, zum Teil schwer Verletzte, wurden in die Hospitäler eingeliefert. Allgemein herrscht große Erbitterung gegen die Regierung, die das Blutvergießen nicht verhindern konnte. Es scheint, dass die Republikaner mit ihrer Behauptung, dass sie in Bissabon eine Mehrheit besitzen, recht haben. — Wie verlautet, kennen die Bissaboner Behörden jetzt alle Personen, die an der Verschwörung gegen den ermordeten König Carlos teilgenommen haben. Man will sie ohne Aufsehen zu erregen nach und nach verhaften. Unter

ihnen sollen sich Leute mit altägyptischem Namen befinden.

Russland.

In der Duma kam es gelegentlich der Besprechung des Budgets für Agrarorganisation und Landwirtschaft zu erregten Debatten. Es wurde endlich ein Beschluss angenommen, der die Notwendigkeit einer baldigen Umgestaltung der Hauptverwaltung in ein selbständiges Ministerium für Landwirtschaft, das der Duma verantwortlich ist, betont. Mit der Errichtung eines solchen Ministeriums wäre der erste Schritt zu der dringend notwendigen Agrarreform getan.

Balkanstaaten.

Der arme König Peter von Serbien ist nach wie vor in schwerer Bedrängnis. Eine Vereinigung zwischen der Regierungspartei und den Regierungsgegnern ist vollständig vereitelt, es bleibt dem König nichts andres übrig, als eine neue Regierung aus der gegenwärtigen Mehrheit zu ernennen, die dann die Wahlen leiten wird. Die Aufgabe des Königs ist sehr schwierig, sein Entschluss kann überaus verhängnisvoll werden.

Die rumänische Kammer hat einen auf die Bekämpfung des Bäckerrings abzielenden Gesetzesentwurf über die Beschränkung des Rechtes, Landakten in Pacht zu nehmen, mit 70 gegen 29 Stimmen angenommen.

Amerika.

Wie aus Washington berichtet wird, hat Präsident Roosevelt an den Kongress eine Sonderbotschaft erlassen, worin er gesetzliche Maßnahmen zur Unterdrückung des Anarchismus fordert und dem Kongress ein Gutachten des Generalstaatsanwalts vorlegt, wonach der Generalstaatsanwalt berechtigt ist, anarchische Veröffentlichungen von Postvertrieb auszuschließen. Der Präsident kündigt an, er werde infolge dieses Gutachtens den Generalstaatsanwalt anweisen, dergleichen Veröffentlichungen in Zukunft zur Postbeförderung nicht mehr zuzulassen, und sagt hinzu, im Verlaufe zu der Unterdrückung des Anarchismus schrumpfe jede andere Frage zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Der Anarchist sei der Feind der Gesellschaft, ja der Feind der ganzen Menschheit.

Wie aus New York gemeldet wird, plant Präsident Roosevelt eine militärische Expedition gegen Venezuela, da er des hochwichtigen Verhaltens des Präsidenten Castro, der alle Schulforderungen der Ver. Staaten ablehnt, überdrüssig ist. Die Expeditionstruppe solle mobilisiert werden, sobald der Kongress seine Zustimmung erteilt habe. Ein Landungskorps von 5000 Mann mit 1000 Mann Marine-Infanterie solle für ausreichend, um Castro eine ernste Lektion zu erteilen.

Afrika.

Die neuesten Meldungen aus Marokko lassen erkennen, dass zwischen den feindlichen Parteien aus neue der Streit um Setai, den Hauptpunkt der Karawanenstraßen von der Küste nach dem Innern, entbrannt ist. Nachdem der Herrscher Ibrahim von Muley Hafid genommen worden ist, haben die Franzosen ihn ohne Kampf zurückerobert. Nun aber haben die händlichen Truppen die französische Besatzung angegriffen und ihr empfindliche Verluste beigebracht. Der Sultan Abd ul Aziz, der von Rabat aufgebrochen war und dessen noch fest vorrückende Streitmacht Muley Hafid ein heftiges Geleht geliefert hat, scheint seinen Plan, Fez wieder zu erobern, vorläufig aufgegeben zu haben.

Äthen.

Ein bezeichnendes Licht auf die Lage in Perzien wirft folgender Vorfall, der in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt: Die Unruhe in den Straßen der Hauptstadt Teheran hat so überhand genommen, dass sogar die Gemahlinnen zweier fremder Diplomaten durch den Angriff eines perzischen Soldaten in höchste Lebensgefahr gebracht wurden. Auf Frau Paula von Kottbom, die Gattin des österreichisch-ungarischen Gesandten, wurde, als sie mit der

Gemahlin des russischen Gesandten zusammen von einem Diner im Wagen zurückgeführt, von einem Soldaten ein Schuß abgegeben. Die Kugel ging harmlos an den beiden Damen vorbei. Frau v. Kottbom, die sich bereits im Wagon, als die österreichische Gesandtin in Kissing während des Vordringens niedergekniet wurde, durch ihren Mut auszeichnet, fiel sofort aus, ging auf den Soldaten zu und entriß ihm das Gewehr, das sie mit sich nahm. Als der Soldat seiner Waffe beraubt wurde, wurde er in der Nähe der russischen Gesandtschaft von herbeigeeilten Gendarmen festgenommen.

Zur Kaiserreise.

Ob eine der wichtigsten Personen auf allen Kaiserreisen ist sicherlich der Fotograf. Wir lesen ja im Feuilleton des Kodak. Und was heute in der Weltgeschichte passiert ist, muß morgen schon in illustrierten Zeitungen bis in die feinsten Ecken verbreitet sein. Nur diese Weise ist nicht nur dem kleinen Kreis der Auswärtigen, sondern dem ganzen Volk die Möglichkeit gegeben, alle interessantesten Momente einer derartigen Kaiserreise wenigstens auf der Platte festgehalten zu sehen. Selbstredend ist hier nicht von Dilettanten die Rede, denen es bei solchen Gelegenheiten wohl auch nie und da gelingt, eine recht interessante Begebenheit zu „knippen“. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, zu bemerken, daß jetzt bei der Mittelmeerreise ein Photograph an Bord der „Gohenzollern“ ist, der demnach dazu berufen ist, die vortheilhaftesten Aufnahmen zu machen. Die größte Aufmerksamkeit erfordert natürlich eine Zusammenkunft. Da muß er einen geeigneten Augenblick abwarten, wo sich ihm die beiden Herrschaften durch Zufall so darbieten, daß er eine gute und vor allen Dingen interessante Aufnahme erwarten kann. Natürlich muß der Apparat, der dazu verwendet wird, hervorragend sein, da der Photograph nicht der Gefahr ausgesetzt sein darf, daß eine der sehr häufig erwarteten Augenblicke durch eine schlechte Aufnahme nicht entsprechend ausgenutzt ist. Der Photograph hat also einen ziemlich angestrengten Dienst. Er muß fortwährend auf der Wacht sein, damit ihm kein Augenblick entgeht. Belohnung besteht natürlich in der sogenannten historischen Bilder, die sich unerschöpflich liehen: „Der Kaiser besichtigt die Gohenzollern“, „Kaiser Wilhelm und König Emanuel“ usw. Neben diesen höchsten Gelegenheiten gibt es aber für den Photographen ein großes offizielles Ereignis: das ist der Augenblick, wo er zum Kaiser befohlen wird, und wo er irgend ein offizielles Bild zu machen hat, das gleichsam vom Kaiser beauftragt ist und dann in Hunderttausenden Exemplaren in die Welt hinausfliehet, als offizielles Andenken an einen hehrwürdigen Augenblick. Bei solchen Gelegenheiten hat er Zeit und Ruhe, für die Aufnahme die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um ein Bildchen unumgänglich zu machen. Von den in Frage stehenden Situationen nimmt er dann hintereinander zwei Aufnahmen, die davon bestellungene wird dann dem Hofmarschallamt vorgelegt.

Von Nah und fern.

x vorst Reppelta beabsichtigt, wie vom Bodenleer gemeldet wird, seine neuen Flugfahrten am 9. Mai zu beginnen. In Aussicht genommen sind zunächst zwei Landreisen nach Wehrburg bzw. Frankfurt a. M.

Von der zerstückelten Knabenleiche, die im Tiergarten zu Berlin gefunden wurde, sind jetzt im ganzen 51 Teile von den Gerichtsärzten festgestellt worden. Einige sind kaum so groß wie ein Daumenknäuel. Eine Menge Fleischstücke sowie die Arme und Hände fehlen noch. Nach sorgfältiger und mühevoller Sichtung aber ist es den Gerichtsärzten nunmehr gelungen, alles zu erkennen und den Kopf fast ganz wiederherzustellen und zusammenzusetzen. Bei dieser Sichtung und Prüfung kam auch das linke Augenlid

zum Vorschein. Es ergab sich, daß es keine Narbe hat, der Fernrohre also nicht der vermehrte Anabe aus Schwedt ist. Die Hauptarbeit der Kriminalpolizei besteht immer noch darin, den Spuren der als vermehrt angezeigten Knaben in der Nähe und Ferne nachzugehen und nach der Herkunft der Patefischen zu forschen. Das erfordert eine gewaltige Arbeit von unzähligen Beamten. Nach Ausschreibung der ermittelten wird der Kreis der vermehrten Knaben zwar immer kleiner, aber bis man beim letzten angelangt ist, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Mehrere Fingerzeige, insbesondere die Oskarfenke in der blauen Sportmütze, weisen darauf hin, daß die Tat möglicherweise in einer Baubolonie verübt wurde, wo jetzt die Kolonisten mit dem Austrücken ihrer Augen beginnen. Dabei wird auch darauf geachtet, ob eine Stelle zu finden ist, wo die Kleider des ermordeten Knaben verbrannt sein können. — Wie jetzt vor Ostern nicht anders zu erwarten war, kommen aus dem Publikum auch Anzeigen, die auf einen Mordmord hinweisen und wenigstens so tun, als ob ihre Urheber daran noch glauben. Sie verweisen natürlich samt und sonderb auf den Mord an dem Gymnasialisten Winter in Konig, eine Tat, die unangeführt und ungeführt geliebt ist. Aber selbst die, die an einen Mordmord wirklich noch glauben, müßten sich doch sagen, daß in diesem Falle schon deshalb davon keine Rede sein könnte, weil der Knabe nicht geschlachtet oder „geschlachtet“, sondern ertränkt worden ist. Nachdem jetzt die Zeitenscheit einige Tage gelegen haben und etwas eingetrocknet sind, treten die Strangulationsmarken in der Halshaut noch deutlicher hervor als früher. Es scheint, daß der Mörder eine Doppelschur benutzt hat, denn der eine Eindruck ist etwas tiefer und schärfer als der andre.

Baukatastrophe am Humboldthafen in Berlin. In früher Morgenstunden ereignete sich bei den Brückenbauarbeiten am Humboldthafen in Berlin ein verhängnisvoller Unfall. Das Baugerüst, auf dem die Arbeiter Pöler und Steinhorst mit fünf andern standen, brach zusammen, und alle sieben stürzten in das Wasser. Die beiden Erstgenannten fanden dabei den Tod, die andern konnten gerettet werden. Bei den Arbeiten handelt es sich um die Auswechslung von Brückenteilen der Stadt- und Ringbahn, die im Laufe der Zeit zu schwach geworden sind. Zwei gewaltige Krane sind zu diesem Zweck aufgestellt, von denen aus die Pfeiler eingezogen werden, während auch die neuen Überbauten aufgestellt werden. Von den Kranen aus werden diese dann über den verkehrenden Zug emporgehoben und später wieder herabgelassen. Dies kann jedoch nur in der betriebslosen Zeit erfolgen; deshalb werden am Tage je zwei Überbauten emporgehoben, die so lange oben bleiben, bis in der Nacht ein alter Überbau ausgehoben werden kann, an dessen Stelle dann der neue gesetzt wird.

Brandunglück bei einem Berliner Hotelbau. Beim Einbringen in das brennende Haupttreppenhaus des als „Globe“ umgebauten Eckhauses Reichstraße 16 und Neuhäbelsche Straße 9 wurden ein Oberfeuerwehrmann und drei Feuerwehrmänner von brennenden Tellen der einströmenden Treppentritte bezw. bei den Aufstufungsarbeiten, verletzt. Auch Branddirektor Reichel geriet in Gefahr. Die verletzten Beamten wurden von ihren Kameraden gerettet und nach der Charité und königlichen Klinik gebracht. Der am schwersten ver wundete Feuerwehrmann ist seinen Verletzungen in der königlichen Klinik erlegen.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich in Köln ereignet. In der Nähe des Kölner Doms überfuhr ein in rasendem Tempo die abfahrende Stelle hinabfahrendes Automobil zwei auf der Straße spielende Knaben von 10 bzw. 12 Jahren. In der Anstrengung ließ der Chauffeur, anstatt zu bremsen, das Fahrzeug rückwärts laufen, so daß die beiden Knaben nochmals überfahren wurden. Beide sind schwer verletzt. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Die Dame mit den Rosen.

14 Reimnarron von G. O. u. s. (180719944)

Die Gabsucht ähsterte Mänsch zwar lie und da zu, er sei ein Tor, sein Geld an ein Weib zu vergeuden; doch diese Bedenken verschwanden beim Anblick Annas in nichts. Ohne ihren Besitz erließen ihm das Leben, trotz aller Schläge, reiß- und farblos.

Was in Mänschs Seele vorging, wurde von dem jungen Mädchen wohl beachtet, und selbstsamterweise schien die Bewerbung des Weibchen, der sie mit seinen Winken verschlang, nicht mit Ungunst von ihr aufgenommen zu werden. Die rohen Schmeicheleien Mänschs schienen ihr bisweilen Furcht einzusößen, jedoch niemals eine ernste Verstimmung hervorzubringen, die den Bewerber von der Ausschließlichkeit seiner Bemühungen überzeugte hätten.

So begann er denn zu hoffen, und als er eines Tages den alten Reutter auf der Landstraße antraf, knüpfte er mit ihm ein Gespräch an und ward schließlich um die Hand seiner Nichte. Der Gastwirt tat sehr bedenklich, zuckte mit den Achseln und erklärte ihm, er möge sich an Anna selbst wenden, da er die Wahl ihres zukünftigen Gatten ihr ganz allein überlasse.

„Ich werde mit ihr sprechen“, sagte Mänsch, und ein seltsames Grinsen lag über seine sonst so stumpfen, harten Gesichtszüge, „und zwar werde ich es heute abend noch tun, denn ich mag nicht mehr länger in der Ungewißheit leben.“

Erinnerte, erzählte der Alte Anna den

Vorfall. Sie antwortete lächelnd: „Nun geht ja alles gut.“

„Soll ich bei der Unterredung zugegen sein?“ bemerkte der Alte.

„Nein, es ist besser, ich spreche mit ihm unter vier Augen“, erwiderte ihm Anna. „Beunruhigen Sie sich nicht, es wird mir nichts geschehen.“

Im Laufe des Tages kam Mänsch und da er Anna nicht in der Gasse antraf, trat er auf den Tur hinaus, klopfte an ihre Zimmertür und trat ein, als ihm von innen das „Derein“ zugerufen worden war.

Anna sah auf ihrem Korbstuhl am Fenster.

„Sie kommen spät, sehr spät, Mänsch“, begrüßte sie ihn.

„Nun, es ist brav, daß Sie mich gern sehen. Na, es soll auch nicht umsonst geschehen, daß sich ein Bildmännchen für mich zu Haus ist. Ich trockne die Tür, traue mich erst gar nicht herein. Es ist ein schwer Ding für einen einfachen Bauersmann, an solch eine Dame sich heran zu machen. Es gehört Courage dazu. Na, wenn wir noch so ein hübscher, zwanzigjähriger Burche wären, wie einer von denen, die hier herumkriechen und Ihnen die Cour schneiden.“

„Sie wissen, wie gleichgültig diese lebenswürdigen Burchen sind. Für mich ist Jugend allein kein Verdienst. Ich liebe entschlossene, charaktervolle Männer, die vor keiner Gefahr zurückschrecken, ich ziehe solche alten jungen Becken vor.“

Die Augen Mänschs leuchteten auf. Die

Anerkennung seiner Verdienste, die in diesen Worten lag, schmeichelte ihm sehr.

„Brav gesprochen!“ sagte er. „Es erquickt mich wie ein guter Trunk. Es löst mir die Zunge. Und nun will ich auch nicht mehr zimperlich sein. Ihr sollt hören, wie's mir um's Herz ist. Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß Ihr ein hübsches, ein herrliches Weibchen seid. Aber Ihr sollt hören, daß ich Euch liebe, daß ich Euch meinen Schatz nennen will.“

„Mänsch, was sagt Ihr da? Was plaudert Ihr für unheilerliche Dinge? Ihr wollt wohl auch nur Euren Spaß mit mir treiben?“

„O, nicht doch, meine Liebe, mir ist's ernst, ganz ernst. Bin kein Mann zum Späßen. Ganz hin's mude, allein zu sein in meinem Bau. Ich brauche ein Weibchen, das mir's Leben verleiht. Zum Dank gebe ich ihm, was kein Herz verlangt, schöne Kleider und Pug, Gold und Edelstein. Und ich kann es geben. Denn ich bin ein reicher Mann.“

„Wenn Ihr reich seid, Mänsch, wird's Euch an Frauen nicht fehlen. Ich wünschte, ich wäre es auch. Dann wollte ich den jungen Lebens mich recht erfreuen und nicht in der Schenkstube von vertriebenen Bauernweibern mich ärgern lassen. Doch werde ich wohl keine große Mitgift haben, bis der Alte stirbt, und inzwischen werde ich selbst schon alt und grau geworden sein!“

„Brav gesprochen, Mänsch! Doch was die Mitgift betrifft, so braucht Ihr keine. Es gibt einen Mann, der will nichts zur Mitgift, als Euer hübsches Gesicht und Euer Augenpaar, mit dem Ihr ihn verzaubert habt.“

„Seid gar zu gütig und schmeicheleisch, Mänsch“, antwortete Anna mit einem so vielerprechenden, liebrenden Blicke, daß es dem Bewerber ganz schmal um's Herz wurde.

„Der Mann, den ich meine“, fuhr er dann in einem loyenden Schmeicheln fort, der selbst gegen die sonst harten Mänsche seiner Stimme abfiel, „ist ein Mann, der Euch gepugt und geschmeigelt sehen will, hant und blühend, wie ein Mädchen am Stengel. Es soll Euch an Kleidung nicht fehlen; auch nicht an Lächeln und Schalk, an Spitzen und goldenen Ketten. Bleibt auf dem Lande — ist's gut. Zieht nach der Stadt — noch besser. Dann sollt Ihr schönere Mädchen haben, als der Landrat in seiner Pupstube!“

„Tor, der Ihr seid, wo finde ich den Mann, der so viel Geld für mich angibt, der es so ernst mit mir meint, daß er alles das ausführt, was Ihr mir vorplaudert?“

„Ich bin der Mann“, antwortete Mänsch.

„Ihr?“ wiederholte Anna. „Ihr, Freund, seid doch nicht so reich!“

„Ja, ich bin so reich, reicher, als Ihr ahnt. Es gibt in diesem Nest niemand, der mit mir sich messen könnte. Und, Anna, es liegt in eurer Hand. Wollt Ihr mich, so habt Ihr, was ich habe!“

„Ihr spahrt nur“, antwortete sie sanft. „Doch, was habet's? Ich will einmal auf Euren Spaß eingehen. Dabt Ihr zehntausend Mark?“

Mänsch grinste beschämlich.

„Zehntausend Mark? Das ist doch kein

Glücksspieler auf dem Dache. Bei einer durch die Kriminalpolizei in Köln a. Rh. in der Nacht abgehaltenen Razzia wurden in einem Hause am Meisenloster etwa dreißig Personen beim Glücksspiel angetroffen. Die überführten Spieler schickten beim Erscheinen der Polizei, ihre Geldbeutel zurücklassend, bis auf das Dach des Hauses, wohin sie von den Beamten verfolgt wurden. Da sie sich sämtlich ausweichen konnten, wurden sie auf freiem Fuße belassen. In dem erwähnten Hause war erst vor kurzem ein größeres Spielereis ausgetrieben worden.

Ein Gymnasialerbstmord in Düsseldorf. In der schönen Rheinstadt erschoss sich in der Nacht ein Gymnasialist auf einer Bank am Rheinufer. Der Selbstmord des jungen Schülers, dessen Eltern auswärtig wohnen, erfolgte wegen Mißverhehlung. In seiner Tasche fand man ein unglückliches Zeugnis und einen Liebesbrief.

Ein heftiger Sturm ist in der Nähe von Elmangen in Württemberg verübt worden. Ein 16-jähriger Lehrling Müller hatte dieser Tage den 14-jährigen Lehrling Sieber im Walde erschlagen und die Leiche vergraben. Darauf verschlimmerte er die wieder ausgegrabene Leiche in schändlicher Weise und schmitz ihr Keme und Beine ab. Von Bayern wurde das Verbrechen entdeckt; der Mörder ist verhaftet.

Ein großer Lawensturz vom Reichenstein bei Götters in Steiermark hat das Bahnhofsgebäude mit einer 30 Meter breiten und 4 Meter hohen Schneefschicht bedeckt. Die Aufbaumittel werden durch die Gefahr weiterer Lawunen gefährdet.

Ein verurteilter Zwangsfall hat sich beim Verlassen des Grand Palais zu Paris ereignet. Als der Herrenreiter und Sportsmann Decker nach erfolgreicher Beteiligung an dem Normenpreis die Glückswünsche seiner Freunde entgegennahm, verlegte ihm ein Stallknecht, der vorher in seinen Diensten gestanden hatte, mit einer Reitpeitsche drei Hiebe über das Gesicht. Der Täter gab nach seiner Verhaftung an, daß er beim Gericht mit seinen Ansprüchen gegen Decker abgewiesen worden sei und deshalb diesen Weg eingeschlagen habe, um sich Genugtuung zu verschaffen.

Seine Dreiergel mehr in Paris. Wie aus der französischen Hauptstadt berichtet wird, hat der Pariser Polizeibehörde Lepine angeordnet, daß alle bisher noch in der französischen Hauptstadt konzentrierten Dreiergelspieler die Ausübung ihres Berufes einzustellen haben. Neue Konzessionen werden schon seit länger Zeit nicht mehr erteilt.

Zum Fall Roy. Der aus Havre gebürtige Paul Roy, der in einer Billa bei New York seinen Schwager erschossen hatte, wird nach einer Pariser Meldung nicht nach Amerika ausgeliefert werden. Dieser Ablehnung des Verlangens der Ver. Staaten gingen in Paris die ausführliche Erörterungen zwischen den Ministerien des Auswärtigen und der Justiz voraus; schließlich siegte die Erwägung, daß Amerika bisher keinen amerikanischen Bürger an Frankreich ausgeliefert habe. Man erwartet zumvermehr aus Washington eine Äußerung darüber, ob die amerikanischen Justizbehörden den französischen das zur Erhebung der Anklage gegen Paul Roy erforderliche Material zur Verfügung stellen werden.

Ein ungewöhnlicher Passagier. Der in Mailand ansässige 32 Jahre alte Kaufmann Theodor Seegelfen geriet in einem Abteil erster Klasse des Schnellzuges Karlsruhe-Monte Carlo mit einem Engländer in Streit. Kurz vor der Einfahrt in die Station Monte Carlo, während der Zug einen Tunnel passierte, feuerte Seegelfen, der, wie es heißt, der Kognakfälscher aller Art zugewidmet war, drei Revolverkugeln ab. Die Kugeln wurden im Abteil aufgefunden, verletzt wurde niemand. Dem Seegelfen wurde bei seiner Verhaftung außer dem Revolver auch noch ein Dolch abgenommen.

Zahlreiche Brände in Kopenhagen haben, ebenso wie die Dackelbühnen in Berlin, in der dortigen Bevölkerung große

Beunruhigung hervorgerufen. Jetzt ist die Festnahme einer Verdächtige erfolgt, die stark verdächtig ist, den großen Brand im Kopenhagener Freihaufen angelegt zu haben. Im allgemeinen ist die Polizei der dänischen Hauptstadt der Ansicht, daß die zahlreichen Brandstiftungen der letzten Zeit auf die Tätigkeit mehrerer abnorm veranlagter Personen zurückzuführen sind.

Russische Aristokraten als Falschspieler. Im englischen Klub in Petersburg, einem der vornehmsten der Residenz, wurden zwei angesehenen Klubmitglieder als Falschspieler erklart. Sie hatten in der letzten Zeit über eine halbe Million Mark gewonnen.

kleinen Hornviehes für ungültig erklärt worden war, ist er jetzt beurteilt, an die behördlich geschädigte Erbin eine Entschädigung von über 800 Mark zu zahlen; außerdem sind ihm die nicht unbedeutenden Prozesskosten auferlegt worden.

Berliner Humor vor Gericht.

Aus Eiferjucht. In einem gelehrigen Verein wurde vor einiger Zeit ein Witzweissen mit musikalischen Vorzügen" veranstaltet, an dem die Mitglieder mit ihren Damen und auch einjährige Gäste teilnahmen. Der künstlerische Teil des Programms wurde von Vereinsmitgliedern ausgeführt, die ein Herr Nagel auf dem Klavier begleitete. Dieser Herr Nagel ist eines der geschäftigsten Mitglieder, weil er nicht nur das Klaviersymbol

hat, sondern mehrere Herren aber eilen hässlicher Klängen voll auf die Bühne und unterhalten den vor dem Klavier stehenden Stuhl. Da stellte sich denn heraus, daß auf dem dunklen Stuhl sechs dunkle spize Nagel mit breiten Köpfen so aufgestellt waren, daß die Spitzen nach oben gerichtet waren und den armen Klaviervirtuosen verlegt hätten. Augenblicklich bezeichnete die Allgemeinheit das Vereinsmitglied Nagel, das sich kurz vor Beginn der Vorzüge am Klavier zu schaffen gemacht hatte, als den Missetäter. Nagel aber hatte sich heimlich entfernt, er war unauffindbar. Nagel, der anfangs wegen der Blamage Selbstmord verüben wollte, wachte am andern Tage den Sünden zu finden und betrugte ihn heilig mit einem Spazierstock. Das war der Hochherhalt, der in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht aufgestellt wurde, vor dem Nagel sich ohnedies noch zu verantworten hatte, denn Nagel hatte wegen der empfangenen Strafe einen Antrag gestellt. Über die Motive, die ihn bei der Freveltat leiteten, machte er folgende Angaben: Die höchsten Tugenden im Leben liegt der Mensch im Stuhl oder auf Liebe zu begehnen. Der letztere war auch bei mir der Fall. Ich litt an Eiferjucht. Nagel war in Verfall, mir der Fraulein Ruhmann wegzuschlappen, er himmelte ihr auch immer an, schlapperte mit die Dogen, wenn er mit sie sprach und half die Mädchen und ihre Mutter schon mal nach Hause besetzt. Umbringen wollte ich den Menschen nicht, aber irgend etwas mußte ich ihm zuliebe tun, um mir vor der Martyrium, was er mir injiziert hatte, zu reuenschließen. Als ich zufällig hinter die Bühne kam, sah ich ein Paket Nagel liegen. Mir sah er einen Stuhl, denn mir fiel im Nu der andre verbotene Nagel in, ich nahm eine Anzahl von die Namenbüchern und drapierte sie auf den Stuhl. Der Gerichtshof fällte ein mildes Urteil: der ohne dies schwer getroffene Nagel kam mit 15 W. Verbstrafe davon.

Buntes Allerlei.

Ohn Appetit! Comte de Briand hatte sich infolge einer Wette im Pariser Odeon-Klub verpflichtet, ein chinesisches Diner zu verzehren, dessen Menü er nicht kannte und das am nächsten Tage im Klub serviert werden sollte. Kürzlich kam nunmehr diese Wette zum Austrag und der Graf... verlor. Das Menü war folgendermaßen aufgestellt: 1) Straucheneier, weich gekocht. 2) Fetture von Seidenwürmern. 3) Rolette von Hundsfleisch à la Soufflé. 4) Kompott von Rauknapfen. 5) Salat von Nachtisolen. — Zu seiner Entschuldigung gab der Graf an, daß dieses Menü unmöglich „Original“ sein konnte, denn selbst für einen chinesischen Magen halte er eine derartige Fülle von „Delikatessen“ für unüberdaulich.

Die Hofengefächte. Ein zerstreuter Professor sah jüngst im Kasino eines Seebades und sah die Zeitung. In seine Vertiefung, stieg er mit der Linken den Stof Zeitungen, der auf dem Tische lag, immer weiter von sich. Hinter den Blättern stand ein Zintenfaß, das schließlich von den fortgeschobenen Zeitungen erfaßt wurde und einen Bankier auf den Schoß fiel, dessen Hosen alsbald von der schwarzen Flüssigkeit befeuchtet wurden. Der Bankier war während, und der Zerstreute hat vergebens alles auf, um dessen Horn zu beschwichtigen. — „Meine neuen Hosen sind total verdorben!“ schrie der Bankier. — „Aber ich will sie ja gern bezahlen,“ sagte der Herr. — „Bitte mir Ihre Karte zu geben und ich sende Ihnen den Betrag sofort ins Hotel.“ — „Ins Hotel, mein Herr? Ich kenne Sie ja gar nicht.“ Zahlen Sie mir die vierundzwanzig Mark, die mich die Hosen gekostet haben, auf der Stelle aus!“ — Der Professor zog die Börse und handigte dem Bankier den Betrag ein. Dann sagte er: — „Nun ich habe den Preis gezahlt, habe, befehlen Sie höfentlich so viel Gerechtigkeit, um mich sofort in den Besitz meines Eigentums zu setzen. Die Hosen sind mein, und ich besteh auf Ihre sofortige Übergabe. Sie haben kein Vertrauen zu mir, ich nicht zu Ihnen. Der mit den Hosen!“ — Verzweifelt protestierte der Bankier gegen diese Art. Die Menge, die sich um die Streitenden versammelt hatte, gab dem Professor recht, und der Bankier mußte sich entschließen, ein andres Paar Hosen herbeizuholen zu lassen und die tintebelegten unter dem Geächter der Umstehenden abzulegen.

Zum Bau der russischen Amurbahn.



Ein höchst wichtiges Verkehrsprojekt hat der russische Minister der öffentlichen Arbeiten kürzlich der Duma vorgelegt; es handelt sich um die Schaffung einer Verbindung zwischen der transbaikalischen Stadt Stretensk an der Schilla und der Stadt Chabarowka am Amur. Es würde hiermit eine neue transsibirische Verkehrsstraße ge-

schaffen werden, die für die russischen Interessen in Asien von äußerster Wichtigkeit wäre. Den territorialen Schwierigkeiten entsprechend würden die Verlehnungskosten des geplanten Schienenstranges außerordentlich hohe sein. Sie würden nämlich 25 Millionen Rubel betragen ohne die Ausgaben für die Stationsgebäude und das rollende Material.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach dreitägiger Verhandlung hat die Strafkammer des Landgerichts I. das Urteil gegen die wegen Kufens, Widerstandes und Weibung Angeklagten gefällt. Die Strafkammer hat gelegentlich der Urteilslesung am 21. Januar beauftragt worden. Das Urteil lautet gegen Abrecht, Blige und Manisch wegen Antrabes auf sechs Monat Gefängnis (zwei Monat angeordnet), gegen Pfeister wegen Widerstandes auf zwei Monat Gefängnis (als verübt erachtet), gegen Eiser wegen Widerstandes auf ein Monat, gegen Emaler wegen öffentlicher Weibung auf ein Monat Gefängnis und gegen Bödmer wegen Weibung auf drei Tage Haft. Außerdem wurde dem Polizeipräsidenten die Publikationsbescheinigung des Urteils zugesprochen. In der Urteilsverlesung heißt es u. a.: Es wurde anerkannt, daß das Bild, das die Beweisaufnahme ergeben hat, ein sehr einseitiges und flares ist.

virtuos beherrscht, sondern auch ein schwingender Fechtmeister und stätlicher Mann ist, dem die Herzen der Vereindamen heftig entgegenzuschlagen, sowie er nur der Saal betritt. Um so gerechtere Empörung brach daher aus, als auf dem erwähnten Glasfenster ein nichtswürdiges Attentat verübt wurde, das sich gegen den — unteren Teil des Aktens jenes beliebigen Herrn Nagel richtete. Die erste Nummer des Programms, zwei ernste Lieber für Sopran, hatte ein Fräulein Ruhmann übernommen, ein niedliches Mädchen aus besseren Verhältnissen, mit einer ebenso niedlichen Singstimme. Unter den bewundernden Willen der erwartungsvollen Festlichkeiter erhob sich der schwarzberockte Herr Nagel, machte vor dem stützig erklärenden Fräulein Ruhmann eine tadellose Verbeugung und führte sie auf die Bühne, wo er ihr mit einer abermaligen gewaltigeren Verbeugung die Notenmappe überreichte. Mit hübscher Grandezza schritt Herr Nagel dann zum Klavier, schlug hastig die Falten seines langen Brautrockes auseinander und legte sich — um in demselben Augenblick mit einem marterscherternden Schrei wieder in die Höhe zu springen und wie ein tanzender Derwisch auf der Bühne herumzuwippen. Dabei rief er sich mit schmerzgequältem Gesicht und rollenden Augen den Adressaten, auf den er sich eben gelegt hatte. Fräulein Ruhmann ließ die Notenmappe vor Schreck fallen und warnte: wäre ein Stuhl erreichbar gewesen, so würde sie zweifellos in Ohnmacht gefallen sein. Das Auditorium war erst vor Entsetzen wie gelähmt. Einige glaubten, der bejammernswerte Nagel sei plötzlich vom Beitzanz befallen worden, andre schüttelten sich hässlich

Landau (Walg). Weinläsungen und kein Ende! Die Strafkammer verurteilte den Weinhändler Wingerter der Raikammer wegen Weibung auf 2 1/2 Monat Gefängnis. 68 000 Liter Wein wurden eingezogen.

X. Friedensdorf (Schlesien). Ein Opfer des Bürgerlichen Selbstmordes, das den Anblicken Gemeindevorsteher die neue, schwer erlöbte Aufgabe der Aufnahme von Restamenten weist, ist der hiesige Gemeindevorsteher geworden. Nachdem ein von ihm aufgenommenes Testament wegen eines

Mähd zauderte. Dann aber überlegend, daß es im Grunde am gerateinsten sei, den Wunsch der unbefannten Erscheinung zu erfüllen, öffnete er die Tür, jäherte eine Kerze an und ließ heinabe gleichzeitig einen Schrei der Überraschung aus.

„Karode!“ rief er, „die alle Karode!“
„Ja, die alle Karode,“ antwortete sie, „die alle Karode, die dir geschrieben und keine Antwort erhalten hat. Sie ist es, sie hat sich selbst ausgemacht, um Selundigungen bei dir einzuziehen.“

„Ich habe deine Briefe nicht erhalten.“
„Das habe ich mir gleich gedacht. Sonst hättest du mir gewiß schon längst geantwortet, alter Fuchs. Denn was antwortet zwei Arten von Leuten stets: denen, die man liebt und denen, die man fürchtet. Ich hoffe, daß du mich zu deinen Freunden zählst!“

„Gewiß. Du weißt, daß ich es stets mit dir gut gemeint habe.“
„Und ich denke, daß ich dir Beweise meiner Freundschaft gegeben habe.“

„Beweise?“
„Nun, ist es denn kein Freundschaftsstückchen wenn man Tag und Nacht einem Platte die Tür geöffnet hält, daß er nach Belieben ein- und ausgehen kann? Wenn man ihn ungehindert hantieren läßt, während man doch nicht wissen kann, ob ihm nicht die Spürhunde im Nacken sitzen? Ich habe dir manchen guten Dienst geleistet, mein alter, guter Fuchs. Und es tut mir nicht leid. Denn ich weiß, daß du mir gewiß ebenfalls beistehst, wenn es mir schlecht ergeht.“

Mähd drumme einige unverständliche zustimmende Laute.

„Ich bin im Grunde,“ fuhr die Alte fort, „ich bin zugrunde gerichtet, ich habe nicht einen Biennig mehr. Das Geruch, die Krankheit und das Mädchen, das mir mit Hab und Gut davon gelaufen ist, haben mir das Letzte geraubt. Nun habe ich ganz auf dich gerechnet. Du wirst mir Brot und Obdach geben.“

„Brot?“ sagte Mähd. „Ja. — Obdach? Nein. — Du wirst mit einem Beutelschen voller guter Taler nach der Hauptstadt wieder abreisen und wirst dort ruhig und friedlich weiterleben.“

„Ich möchte lieber hier bleiben,“ entgegnete Karode, „ich fürchte, daß ich dort wieder mit den Gerichten zu tun bekommen werde, während ich hier so unbemerkt verweilen könnte.“

„Das geht nicht.“
„Warum nicht?“
„Weil ich mich verheiratet.“

„Was, verheiratet, du? Nun, ich kann aber trotzdem hierbleiben. Ich werde dein Fräulein schon nicht stören.“

„Nein, nein, es geht nicht. Unter keinen Umständen!“

Die Alte ließte einigemal traurig und bemerkte dann: „Nun gut, so wollen wir von einem Dierbleiben nicht mehr predigen, sondern von dem Stämmchen, daß du mir geben willst, um mir aus meiner alten Lage zu helfen.“
„Ich gebe dir dreihundert Mark,“ antwortete Mähd mit ernster Miene.
Die Alte lachte laut auf.

Wald. Man kann damit noch nicht den Hund vom Dien loden. Ich weiß, was ein Hundstall kostet, in dem Dienboten gehalten werden. Eine Dienerschaft ist ein kostspielig Ding, und sie soll uns nicht fehlen. Ihr sollt wie eine vornehme Dame leben. Wir werden Wagen und Pferde haben. Mit meinem Vermögen kann man sich bequem ein großzügiges Automobil anschaffen.“

„Ihr brecht ja gerade, als wenn Ihr alle Schätze der Welt besitzt!“
„Wenn auch das nicht, so doch genug, um uns beiden das Leben recht angenehm zu machen.“

„Dazu gehört viel Geld. Und ich fürchte, Ihr es ein Prahlser. Wie viel habt Ihr denn?“

Mähd näherte sich ihrem Ohr und flüsterte: „Fast eine Viertelmillion Mark!“

„Fast eine Viertelmillion Mark!“ wiederholte Anna erstaunt. Dann aber schüttelte sie ungläubig das Köpfchen. „Mähd, Ihr seid ein garstiger Mann, daß Ihr mir den Kopf so verzerret.“

„Ihr seid eine Lörin, Kind. Doch wozu Worte machen? Ich bin kein Prahlser, kein Jungensheld. Gewarct mich morgen abend um dieselbe Zeit. Um et Ihr bin ich hier. Und Ihr sollt mit eigenen Augen den Reichtum sehen, der Euch gehört, wenn Ihr mein Fräulein werden wollt.“

„Gut. So haltet Wort. Ich erwarte Euch morgen.“
„Und Ihr versprecht mir —?“
„Den Kopf, der Euch gebührt!“

Der **Kgl. Sächs. Militärverein 'Saxonia'**
hält am 1. Osterfeiertage im Gasthof zur goldenen Sonne einen
Unterhaltungs-Abend

ab, bestehend in Konzert, Gesangs- und theatralischen Aufführungen.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Anfang punkt 7 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfg.
Eintrittskarten im Vorverkauf a Stück 25 Pfg. sind zu haben im Gasthof zur goldenen Sonne, sowie bei den Kameraden Adolf Schölzel Nr. 54 und Woldemar Schreier, Eregottstraße Nr. 13 H.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werten Kunden zur Mitteilung, daß ich von Bischofswerdaerstraße 183 nach Radebergerstrasse 10B verzoogen bin. Ich bitte meine werte Kundschaft, im Bedarfsfälle sich an meinen Bruder **Adolf Maufsch** oder an Herrn **Max Turba**, beide in Bretinig, zu wenden, welche jederzeit bereitwillig die mir zugeordnete Arbeit entgegennehmen werden.
Mit aller Hochachtung
Großröhrsdorf. Robert Maufsch.

BRUNO NITZSCHE,

Klempnerei, Bretinig,
empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:
→ emailliertes, eisernes →

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Döchte und Cylindern, Röhrenausgüsse, Wringmaschinen, Ebornstein-aussäge, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkrannen, Gießkrannen, Milchkrannen, Milchgelten, Schöpfstöpsel, Ofenrohre und Ofenrohrknie, sowie verzinkte Ofenrohre.

Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.
Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Günstige Gelegenheit!

Verkaufe immer noch
20% unterm Preise

Garderoben- und Schnittwarenlager
und bitte um gütigen Zuspruch.
Großröhrsdorf. Karl Breitfeld,
vormals Reinhard Großer.

Große Ersparnisse

erzielt man in jedem Haushalte mit der
Waschmaschine System 'Krausk',
denn die Wäsche erhält dadurch eine mindestens doppelte Lebensdauer.

Dieselbe vereinigt: Waschmaschine, Wäschekammer und Waschkessel.
Durch die schlangenförmigen, Ritnehmer der Trommel fließt die Wäsche in 15 Minuten ca. 1000 mal durcheinander. Der Schmutz wird durch die lebendige Kraft des Dampfes vollständig gelöst und setzt sich auf den Boden des Kessels nieder.

Verkaufsstelle bei
Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.

Endlich Radfahrer!



hat die Aktiengesellschaft **Schladitz, Dresden,** welche ich seit circa 20 Jahren für die Amtsbezirke Ramez, Pulsnitz, Bischofswerda, Radeberg und Stolpen allein vertrete und circa
2000 Fahrräder
verkauft habe, heute ein Fahrrad gefertigt, was 50% klammer leichter läuft, als jedes andere Fahrrad.

Schladitz-Original-Fahrrad

mit Patentlagerteilen und **Veith Antikleit Pneumatik** unüberwältlich ist das Neueste auf diesem Gebiete. Durch großen Abschluß ohne Preisausschlag.
Es verlangt sich, die

H. Damen- und Herren-Fahrräder

in Augenschein zu nehmen.
Schladitz-Spezial-Fahrrad III
solid, mit Torpedokreilauf,
Halbrenner oder starkes Tourenrad von netto Mk. 90 an ohne Eintausch.
Gute Radmantel Mk. 3,75. Gute Luftschläuche Mk. 3,25. Auflegen Mk. 0,50.
Hochachtungsvoll

Bretinig. Friß Zeller, Schlossermeister.
Fernsprecher 43.
Erstes, leistungsfähigstes Fahrradgeschäft der westlichen Lausitz.
Mechanische sachliche Werkstätte.

Wringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstlöser, Druck- und Entlastungsfeder, beste Qualität Gummi, empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.



Rundschiffchen-Maschine (Schnellnäher)

ist ein Juwel deutscher Industrie,
näht vor- und rückwärts und ist die vollendete Nähmaschine der Jetztzeit.
München 1898: Königl. Bayerische Staats-Medaille. Dijon 1898: Ehrenkreuz der Bande (höchste Auszeichnung). Leipzig 1897: Kgl. Sächs. Staatsmedaille (höchster Preis).
Alleiniger Vertreter für Bretinig und Umgegend:
GEORG HORN, Mechaniker.

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten

Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigst

A. Kpmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Grüne Aue.

Morgen Donnerstag:

Schlachtfest,

Freitag:

Schweinsknöchel m. Sauerkraut,
wozu ergebenst einladet **H. Kolpe.**

Grüne Aue.

Am 2. Osterfeiertag:

Fidele Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **H. Kolpe.**

Die Nachlassgegenstände

der verm. **Heinze Nr. 218** sollen am 2. Osterfeiertage nachm. von 1/3 Uhr an weißbittend an Ort und Stelle versteigert werden.
Der Armen-Ausschuß.

Achtung!

Zum Vorwissen von

Wasserwagen

für Handwerksleute bei 1/2 jähriger Garantie empfiehlt sich **Oskar Saase, Nr. 57.**

Stets frische Eier

empfehlte **Emil Koch.**

Vornehm

wirkt ein gartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Calm.
Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Bienenmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.**
a Stück 50 Pfg. bei:
F. Gottb Horn und Theodor Horn.

Flechten

kleinere und trockenere Schuppenflechte akroph. Ekzema. Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Blutgeschwüre, Hämorrhoiden, Aderleite, böse Finger, alte Wunden und oft sehr hartnäckig;
war bisher vergeblich hoffte
glaubt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Narkose. Dose Mark 1.— u. 2.—.
Danke schreiben g. dem Hülfe ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weinöhlen, Sachs.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Barometer

fertigt und repariert
Fridolin Boden, Großröhrsdorf,
Uhrmacher und Optiker.

Letzte Neuheit.

Kravatten

mit auswechselbarem Band in großer Auswahl empfiehlt
Hermann Schölzel, Nr. 75.
Einfache und doppelte

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt in den billigsten Preisen
F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergkellers.

Die nächste Nummer

erscheint Sonnabend mittag.
Expedition des „Allgemeinen Anzeigers“.

Guten Appetit

bekommen Sie beim Gebrauch von

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen.

Ärztlich erprobt u. empfohlen!

Kinderbehrlich bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenweh u. l. m. Erfrischendes und belebendes Mittel

Paquet 25 Pfg. bei:

Theodor Horn in Bretinig.

Zuckertüten,

Osterhasen, Ostereier, Schokoladen- u. Zuckerwaren,

größte Auswahl und größtes Lager am Plage (Preise konkurrenzlos) empfiehlt

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Zum I. Schultgang

empfehle

Ostertüten,

sowie ff. Ostertütengebäck in reichhaltiger Auswahl.

Großröhrsdorf. Karl Scholze,
Conditorei.

Billige Gänsefedern

— nur 1 Mark 20 Pfg. —

Ich versende vollständig ganz neue graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, ein Pfund für nur 1 M. 20 Pfg. und dieselben in besserer Qualität nur 1 M. 40 Pfg. in Probe-Postkonti mit 10 Pfund gegen Postnahme. **M. Krassa, Bettfedernhandlung, Prag (Böhmen).** Umtausch gestattet.

Büstenarten

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Lustige Geister

Humoristisches Familienblatt.

Jahrgang 1908.

Nr. 15.

Vergessene Höflichkeitspflicht.

Richter: Also Sie wollen den Mann nicht kennen, mit dem Sie gemeinschaftlich den Diebstahl ausgeführt haben?
 „Nein, Herr Gerichtshof, wir hatten in der Eile vergessen, uns einander vorzustellen.“

Ein böswilliger Schuldner.

Schneider: Wann werden Sie endlich Ihren Anzug bezahlen?
 Student: Schweigt.
 Schneider: Also die Antwort bleiben Sie mir auch schuldig?

Na so!

A: Ich hätte, daß Sie in Karlsbad waren, haben Sie denn viel abgenommen?
 S: O ja, soll ich Ihnen mal die Hotelrechnungen zeigen?

Boshaft.

Käfer (zur alten Jungfer, welche eine Küche besichtigt): So, mein Fräulein, den Kirchenshor und die Orgel haben wir wir gesehen, jetzt werde ich Ihnen auch noch den -- Altar zeigen.

Zurechtweisung.



„Sagen Sie mal mein Lieber, wo komme ich denn hier zu der großen Bienenzüchtere?“
 „Gehen Sie nur hier links die Straße herum, da finden Sie die größte Bienenzüchtere, die Herberge zur Heimat!“

Ausgeplaudert.

Lehrer: Warum warst Du gestern nicht in der Schule?
 Emil: Vater hat Erbsen gepflückt!
 Lehrer: So, mußt Du ihm denn dabei helfen?
 Emil: Nein, aber anpassen, daß es keiner sieht.

Liebes-Korrespondenz.

Hier schick ich alles Dir zurück,
 Geschenke, Ring und Bild,
 So schreibst Marielchen wüstenbrannt:
 Sie, die soust engelstüßig.

Umgehend traf die Antwort ein:
 „Beständige den Empfang,
 Und sag' für prompte Zusendung
 Du meinen besten Dank.“

Nur eins bemüh' ich leidlich ganz
 Und ford're es zur Stund':
 Die Küsse all', die ich gedrückt
 Auf Deinen holden Mund.“

Da schrieb Marielchen höchstfreut:
 „Herzallerliebster Schatz,
 Erwarte Dich heut' abends Adet
 An dem benutzten Platz.“

Und so geschah's. Was er verlangt,
 Beglich das Mägdlein
 Und zahlte, was häßlich wohl gedacht,
 Noch Zinsen obendrein.

Lehrer: Karl, wie heißen die Bewohner von Kuba?

Karlchen: Kubanern!





Schmulche: „Nu wie haist, wollen Se mir abkaufen faime Goldsachen, welche werden nie schwarz?“
Maier: „Was ist denn das für eine Masse?“
Schmulche: „Na, was wird sein für ä Masse, wird sein ä Konkursmasse.“

Der Sonntagsjäger.

Die Woche wird mit Fleiß verbracht
Doch Sonntags geht er auf die Jagd

Er sieht des edlen Wildes viel,
Die Flinte doch verfehlt das Ziel.

Und als die Abendstunde schlägt,
Hat er noch nichts, noch nichts erlegt.

So schleicht er mit beschämtem Sinn
Zur nahen Wildprethändlerin.

Und diese kennt ihn wohl genau,
Denn ständig kauft er bei der Frau.

Berschmigt sie mit dem Auge zwickt,
Judem er ängstlich um sich blickt.

Verstohlen mit erkauftem Wild
Wird nun die Tasche angefüllt.

Derweil tut Haro ganz zerknirscht,
Weil, ach, sein Herr so schlecht gepirscht.

Doch nun zu Haus und froh gelacht,
Sonst schöpft das Frauchen noch Verdacht.

Sieh hier, geliebtes, gutes Weib,
Was ich erlegt für unsern Leib!

Stolz lächelt die Gemahlin dann,
Ein braver Schütze ist ihr Mann.

Und bei dem allerschönsten Wein
Nimmt man vergnügt die Mahlzeit ein.

Kindermund.

Der kleine Erich: „Herr Meyer, soll ich Ihnen einen Hammer bringen?“

Befuch: Was soll ich denn damit?

Der kleine Erich: „Na, Papa, sagte doch gestern, bei Ihnen wäre eine Schraube los, die wollen wir festnageln.“

Vorkindium.

Kaler: Bevor ich den Unterricht beginne, mein Fräulein, erlauben Sie mir zu fragen, ob Sie schon ein wenig mit dem Pinsel umzugehen verstehen?
Fräulein: O ja, ich pinsele mir alle Abende die Hände mit Stuzetin.

Nützlichkeit.

Herr (im Restaurant): Sie, Kellner, bringen Sie für meine Tochter Gansbraten, für meinen Sohn Kalbsbraten und für mich — na, was haben Sie noch?
Kellner: „Wolleicht einen Ochsenbraten?“

Selbstverrat.

Barbier (zu einem Herrn, der sich die Haare schneiden läßt): „Kopfschmerzen auch gefällig?“ — Herr: „Danke. Das Kopfschmerzen besorgt meine Alte.“

Ein Vergleich.

Ein Ehylops erklärte, die Böse komme ihm vor wie eine Kinderhufe. Als man darüber vermunbert nach der Rehnlichkeit beider fragte, jagte er: „Dort ziehen die Großen die Kleinen aus.“

Für was?

Eine Vergnügungsgesellschaft kam an einen Fluß, wo sich eine Fähre befand, die ein junges Mädchen abwartete. „Ist da drüben was Besonderes zu sehen?“ fragte der Sprecher der Gesellschaft. „Ne, daß ich nicht wüßte,“ antwortete das Mädchen. „Na für was fahren denn da hier die Leute über?“ fragte der Sprecher weiter. — „Für drei Pfennige die Person“, erwiderte die Fährmannlein.

Ungleiche Teilung.

„Sag mal, Verthän, hast Du die Bonbons mit Deinem Bruder geteilt?“
„Ja, Mama, ich hab' bloß die Bonbons genommen und ihm alle Papiere davon gegeben, weil er die kleinen Beekchen so gerne hat.“

Ein frecher Mensch.



Gläubiger: „Herr Graf, ich habe mir die Sache überlegt und will mich mit Ihnen vergleichen, damit Sie nicht unnütze Kosten haben.“

Graf: „Sie frecher Mensch, wie können Sie sich mit einem Grafen vergleichen!“

Er kennt Sie.

Lenchen: Mama, wenn ich einmal heirate, wirst du dann eine Schwiegermutter?

Mama: Natürlich!

Lenchen: Dann heirate ich lieber nicht.

Der Geburtstag.

Lieschen: Mama, wann hat mich denn der Klapperhörn gebracht?

Mama: Am dritten Mai.

Lieschen: Ah, das ist schön! Also gerade an meinem Geburtstag.

Durchhaut.

„Das hätte ich nie geglaubt, daß du alter Stecl noch eine so junge Frau heimführen wilst. Aber gewiß ist deine Frau zu dieser Ehe gezwungen worden.“
„Wo denkst du hin! Sie ist zu mir verheiratet. Wollen Sie Ihre Einwilligung gefragt werden.“

„Ich weiß, ich weiß! Beim Standesamt und in der Kirche!“

Urgroßmutter.

Mama bekommt Besuch und sagt zu ihrem Töchterchen: „Sieh, Püli, das ist schon eine Urgroßmutter.“

Püli (bäsig): Wo dreht man sie denn auf?

Der glückliche Schwamm.

„Sag mir, Fischer, was sagst du zu deiner Frau, wenn du so spät in der Nacht heimkommst?“

„Ich sage nur „Guten Abend“, das andere sagt sie.“

Die wunderbare Insel.

Kapitän: Diese Insel da drüben ist Heiligtum!
Fräulein: Mein Gott, die liegt ja mitten im Wasser.

Das Weiratsant.

(Obderensische Volksmundart.)
Heirat'n heirat'n,
Diandln, wie manst?
Vor lauter Lieb heirat' m'r,
Weid hamer fand

Wiss mer denn heirat'n
fragt der g'streng Herr:
Wiss da Lieb hab' i g'lagt,
Und was brauch mer denn mehr?

Kindliche Intelligenz.

Ein Vater geht mit seinem
fünfjährigen Sohne Karl spazie-
ren. Sie kommen an einem
Telegraphendraht vorbei, an dem
die Fäden eines Papierdrachens
hängen. Da flücht Karlchen
freudig in die Hände: „Papa,
Papa, eine hängengebliebene De-
pêche!“

Vergnügungspilge.

Fährt: Sehen Sie mal,
welch prächtige Aussicht man von
hier oben aus hat?
Tourist: Du Heber Himmel,
kann man denn nicht mehr reisen,
ohne jeden Augenblick was sehen
zu müssen?

Druckfehlertafel.

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich wöchentlich zwei Mal mit
meinem leeren Magen für 12 Personen nach W. fahre. Achtungsvoll
W. Müller.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, sein gesamtes Anwesen in Wölfer-
stadt, Deinesstraße 26, von jetzt ab aus freier Hand zu verkaufen.
G. Müller.

Gemein.

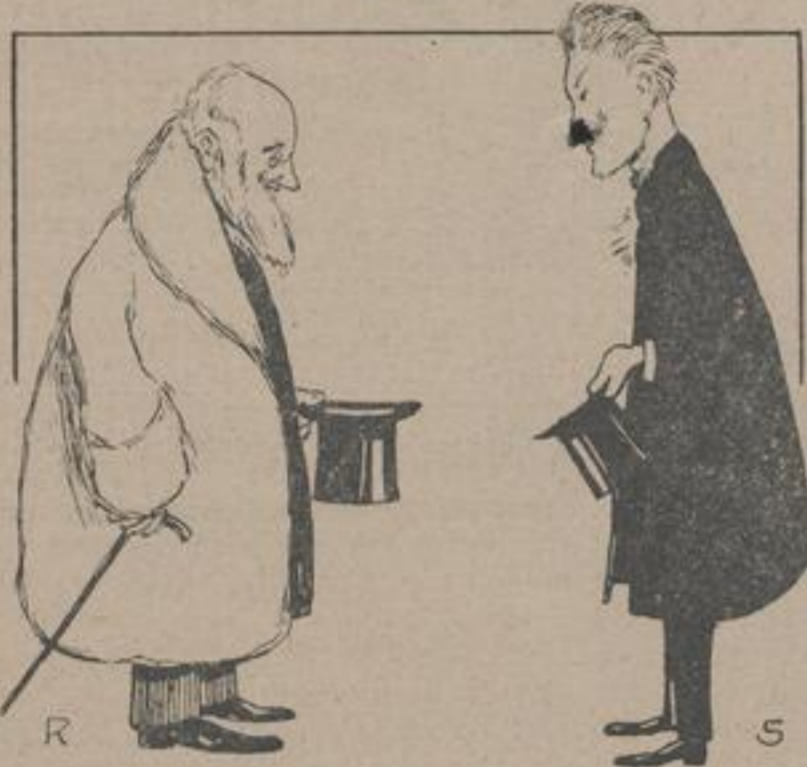


Kläger (das Urteil der letzten Instanz lesend):
„In zwei Instanzen habe ich gewonnen und in der
letzten verliere ich Pechvogel.“

Einfach.

Feldwebel: Unter welchem Situations befehlen der Herr
Dampfmann, daß der Küstler Meyer eingetragen wird, welcher
den Lehmann beim Turnen unwillig hat fahren lassen.
Hauptmann: Nun, — ganz einfach, — wegen Jahr-
tätigkeit.

Winf.



A.: „Na, alter Freund, ja so lange nicht mehr gesehen?“
B.: „Ja, seid der letzten 50 Mark nicht mehr.“

Schwere Enttäuschung.

Bei einem Großkaufmann
erschien ein neuer Kunde und
machte eine bedeutende Bestellung
von Waren. Nachdem das Geschäft
beendet, führte der Kaufmann
den Besteller in allen Stockwerken
des Hauses umher, zeigte ihm
seine großen Vorräte und die
Bequemlichkeit aller Einrichtun-
gen. Zuletzt führte er ihn auch
an das Sprachrohr des obersten
Stocks und sagte ihm, daß man
mittels desselben sofort bis ins
Souterrain sprechen könne.
„Höfen Sie an!“, sprach er, „ich
werde jetzt fragen und Sie könn-
ten die Antwort selbst hören.“
Er blies ins Mundstück, und
dann fragte er hinunter: „Sind
die Waren für Herrn K. schon
verpackt?“ Nun legte Herr K. sein
Ohr ans Sprachrohr, gleich darauf
fuhr er zurück. „Dank“, sagte
er mürrisch: „Sie können Ihre
Waren behalten. Ich empfehle
nicht.“ Er war trotz aller Be-
mühung nicht zurückzuhalten.
„Na, was haben Sie denn solchen
berausgesprochen?“ fragte der
Prinzipal den Lageristen. Dieser
antwortete: „Ich sagte Ihnen, daß
ich noch auf Antwort von unserm
Sicherheitsagenten warte, weil
Herr K. als fauler Kunde be-
zeichnet worden ist.“

Dennerbild.

(Zwei Maler spielen Schach). Erster Maler: Mit dem letzten
Zug hast du wohl geschert. Du siehst doch, daß die Königin auf diesem
Feld von zwei Seiten angegriffen ist.

Zweiter Maler: Ja, aber du mußt doch einsehen, daß sie
gerade auf diesem Feld einen herrlichen Schlagshatten wirft.

Auch ein Verein.

Wast: Sagen Sie, Herr Wirt, was
ist denn das für ein Verein, der hier
so viel Spektakel macht?

Wirt: Das ist eine Wander-Vur-
schenschaft!

Ein kleiner Irrtum.

Küßengarzt: Nun, weshalb sehen
Sie denn da?

Soldat: 's ist nur wegen mein
Trommelst.

Küßengarzt (untersuchend): Aber
ich kann nichts an Ihnen finden, was
haben Sie denn daran?

Soldat: Ja, gestern hat mir Einer
beim Exerzieren neintrete — i bin
Lambour, Herr Doktor!

Abgewinkt.

Zwei Jugenddameroden begegnen
sich auf der Straße. „Kann man Dich
einmal besuchen?“ fragte der Eine, der
in schlechten Verhältnissen lebt. „O ja,“
sagte der Wohlhabende, „ich dinstre um
4 Uhr, wenn Du dann um 6 Uhr
kommst, trifft Du mich ganz ungehört
zu Hause.“

In der Eile.



Durchgegangener Bankier (die
Zeitung lesend): Was, 50000 Mark
habe ich noch in der Kasse gelassen; das
kommt davon, wenn man's so eilig
hat.“

